

Der Klimawandel als Form einer Dritten Natur im Anthropozän

Jörn Ahrens

Der globale Klimawandel stellt heute die wohl einschneidendste Bedrohung für die Lebensverhältnisse auf unserem Planeten dar. Die Folgen des Klimawandels, der längst im Gange ist, werden ökologisch, gesellschaftlich und politisch radikale Zäsuren weltweit herbeiführen. Keine Spezies, keine Landschaft, keine Gesellschaft wird hier ausgespart bleiben. Obwohl gerade auf der Ebene einer transnationalen Climate Change-Governance schon vor mehreren Jahren ambitionierte Projekte aufgelegt wurden, um die Erderwärmung, wenn schon nicht zu stoppen, so doch nach Möglichkeit einzugrenzen, zeigt sich unterdessen recht deutlich, dass die dabei formulierten Ziele aller Voraussicht nach nicht erreicht werden. Das betrifft vor allem das *Paris Agreement*, in dem sich 2015 195 UN-Mitgliedstaaten darauf geeinigt hatten, die Erderwärmung bis 2030 im globalen Durchschnitt auf 2° C zu begrenzen, nach Möglichkeit sogar auf nur 1,5° C.¹ Und es betrifft die ebenfalls über die Vereinten Nationen vermittelten, 17 Sustainable Development Goals, die neben ökologischen auch Fragen der sozialen Ungleichheit, Bildung etc. anzielen und genauso bis 2030 realisiert sein sollten.² Auf halbem Wege bis zur kalendarischen Ziellinie verbreitet sich seit 2023 allenthalben Pessimismus, ob sich diese von jeher ungemein ehrgeizigen Ziele werden halten lassen.³ Als viel wahrscheinlicher erscheint es nun, dass beide Agenden, die mit erheblichem Prestige für die ausführenden Institutionen verbunden sind, vielmehr nachhaltig scheitern könnten.

Vor diesem Hintergrund wird es immer bedeutsamer, auf die Voraussetzungen aktueller Konzepte und Praktiken eines transnationalen bis lokalen, gouvernementalen Handelns zu reflektieren, um zu verstehen, von welchen Rahmenbedingungen wir als gesellschaftliche Akteure ausgehen und mit welchen wir konfrontiert sind. Dazu gehört besonders prominent das Konzept der Natur. Generell wird der Klimawandel, wo er uns als Extremwetter, als Starkregen, Hurricane, Hitzewelle oder

1 UN 2015.

2 UN o.].

3 UN 2023; IPCC 2023.

Dürreperiode entgegentritt, eingruppiert in das weite Feld der Natur und ihrer Äußerungen. In der Regel ist die Wahrnehmung von Naturphänomenen, die dem Klimawandel zugeordnet werden, zwar negativ, letztlich ist aber das Konzept von Natur, dem diese Phänomene zugeordnet werden, auch dasjenige, über das wir unseren Garten, eine Waldlandschaft oder einen Regenschauer außerhalb der Zuordnung zum Klimawandel betrachten. Insofern müssen wir fragen, ob das so stimmen kann und ob die einheitliche Rede von einer uns umgebenden Natur für die Gegenwart und insbesondere für die Zeitschwelle des Anthropozäns noch angemessen sein kann. Wenig überraschend beabsichtigt dieser Beitrag, die These zu führen, dass sich mit der Identifizierung des Anthropozäns eine neuartige Qualität von Natur durchsetzt und Gesellschaften weltweit konfrontiert, für die wir auch ein neues Konzept benötigen. Dies wäre das Konzept einer Dritten Natur, wie es im Folgenden skizziert werden soll.

Moderne Gesellschaft und Natur

Für moderne Gesellschaften, letztlich aber für Gesellschaften insgesamt, ist die Unterscheidung zwischen Natur und Gesellschaft zentral. Soziales Selbstverständnis bewegt sich in aller Regel im Rahmen einer binären Organisation gesellschaftlicher Räume, Strukturen und Akteure auf der einen Seite und von Naturräumen auf der anderen Seite.⁴ Gesellschaft ist so gesehen veredelte Natur, denn sie entwickelt sich der Idee nach immer ausgehend von einer naturhaften Basis, die dann umgestaltet wird in etwas anderes, in Gesellschaft, die selbst keine Natur mehr ist. Diese Gesellschaft hat sich aber der Natur abgerungen und, was wichtig ist, sie hat sich diese außerdem unterworfen. Gesellschaftliche Organisation folgt dem Prinzip der Naturbeherrschung. Das trifft im Übrigen auf alle Gesellschaften zu, und die Gesellschaften eines globalen Kapitalismus radikalisieren dieses Prinzip bloß ziemlich rabiat. Die Marx'sche Vorstellung eines »Stoffwechsels mit der Natur«⁵ schafft dafür die Voraussetzungen. Gesellschaftlich wird Natur also erarbeitet und bearbeitet, um sie in etwas anderes zu verwandeln, nämlich in Möglichkeiten der gesellschaftlichen Organisation. Insofern bleibt Natur zwar immer Teil von Gesellschaft, aber nur auf ganz bestimmte Weise. Gesellschaft nähert sich der Natur stets als einer Ressource; nur das Ausmaß dieser Betrachtung von Natur als Ressource variiert je nach der gesellschaftlichen Organisationsform. Im Wesentlichen aber stellen zwei Aspekte die Grundlagen einer gelingenden, modernen Vergesellschaftung. Dies ist, erstens, die Kompetenz der Naturbeherrschung, also der ebenso kenntnisreiche wie erfolgreiche anthropogene Umgang mit der Natur und ihre Dienstbarmachung für gesell-

4 Eder 1988; Böhme/Böhme 1985; Bauman 2000.

5 Marx 1986, 192.

schaftliche Zwecke. Zweitens kommen hier Praktiken des Extraktivismus hinzu, also der die Natur ausbeutende Eingriff in ihre materielle Substanz. Allerdings stellen Praktiken der Naturbeherrschung das Prinzip aller Gesellschaften dar, auch, wenn gleich in jeweils unterschiedlich ausfallender Form, von traditionellen oder indigenen Gesellschaften. Hingegen ist der Extraktivismus ein Charakteristikum moderner Gesellschaften, die den Zugriff auf Natur industriell definieren und integrieren. Für die Moderne stilbildend ist daher eine Tendenz zur Kommodifizierung der Natur. Diese wird konsequent als Ware und als Objekt gesehen.⁶ Daraus ergibt sich aber noch kein eigentlicher Unterschied zum grundsätzlichen Prinzip der Naturbeherrschung. Dieses wird nur ungleich radikaler ausgelegt. Denn während Praktiken der Naturbeherrschung durchaus Möglichkeiten der Interaktion mit der Natur erlauben und dieser als Akteur begegnet werden kann, geht es der Moderne um eine abschließend gelingende Emanzipation von der Natur durch moderne Verfahren der Ökonomie, durch Strukturen der Gesellschaft und, nicht zuletzt, durch ein auf sich selbst zentriertes Verständnis des Individuums. Natürlich bleibt die menschliche Gattung, wie auch das menschliche Individuum, jederzeit Teil dieser Natur. Systematische Naturbeherrschung als Basis moderner Vergesellschaftung integriert sich aber der Natur, indem sie sich von dieser emanzipiert. Das umfasst auch die Beherrschung der menschlichen Natur.⁷ Die Integration in die Natur erfolgt im Modus ihrer Unterwerfung. Insgesamt erschließt gerade die Entfremdung von der Natur, wie sie moderne Gesellschaften praktizieren, umfassende Möglichkeiten der Naturbeherrschung. Da die Durchherrschaft auch der menschlichen Natur hier immer schon mitgedacht ist, kann es am Ende keine moderne Vergesellschaftung geben, die ohne Praktiken der Herrschaft auskäme. Diesen Umstand hat Max Horkheimer schon 1947 in seiner *Kritik der instrumentellen Vernunft* auf den Punkt gebracht: »Der Mensch teilt im Prozeß seiner Emanzipation das Schicksal seiner übrigen Welt. Naturbeherrschung schließt Menschenbeherrschung ein.«⁸

Der anthropogene Zugriff auf Natur

Gesellschaftliche Naturbeherrschung bedeutet also immer, Eingriffe in die Natur, in ihre Erscheinungen und Prozesse vorzunehmen. Rahmenbedingungen des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen, heißt deshalb in jedem Fall, eine Transformation der für sich gegebenen Natur vorzunehmen. Ob es eine Laubhütte im Wald ist oder ein Kohlekraftwerk, beide folgen zunächst gleichermaßen dem Prinzip der Naturbeherrschung. In jedem Fall erfolgen materielle Eingriffe in die Natur, die diese als

6 Eder 1988.

7 zur Lippe 1981.

8 Horkheimer 1992, 94.

Ressource für Zwecke der Vergesellschaftung nutzen; in jedem Fall wären Praktiken einer Ausbeutung der Natur zumindest eine Option. Insofern heißt Naturbeherrschung immer auch, als menschliche Spezies systematisch und gezielt in die Natur als Umgebung, Topographie und Archiv einzugreifen.⁹ Damit verschreibt sich jede Gesellschaft jederzeit einer Umgestaltung der vorfindlichen Gestalt von Natur. Umgestaltet wird insbesondere die Beschaffenheit der Natur, etwa indem anthropogene Infrastrukturen in das Naturumfeld hineingetrieben und Industrien implementiert werden, welche Natur sowohl in der Substanz aufzehren als auch in ihrer topographisch-materiellen Gestalt verändern. Das bedeutet drittens schließlich eine Umgestaltung der Zusammensetzung von Natur; Gesellschaft verändert die Natur der Natur. Eine vergesellschaftete Natur, die auf der Durchsetzung von Naturbeherrschung basiert, kann nicht mehr die gleiche Natur sein, die sie vor dem Einsetzen der Naturbeherrschung gewesen ist.¹⁰ Im Zuge ihrer Beherrschung und Umgestaltung wird Natur angereichert mit nicht-natürlichen Elementen, während in der Natur schon vorhandene Elemente extrahiert werden. Vergesellschaftete Natur wird somit auf eine funktionale Größe reduziert, die konsequent in der Logik einer gelingenden Durchsetzung gesellschaftlicher Standards gedacht wird. Dies vorausgesetzt, können wir heute drei unterschiedliche Naturverhältnisse in der Gegenüberstellung zu Gesellschaft identifizieren. Eine »Erste Natur« fände sich in der Natur vor dem Beginn ihrer Vergesellschaftung. Das heißt, es würde sich hier um eine gewissermaßen natürliche Natur handeln, die vor der Intervention und Aneignung durch die Gattung Mensch liegt. Diese Imagination einer unberührten, erhabenen Natur ist gerade für die Moderne ungemein wichtig. Mindestens seit der Romantik prägt diese Idee unser ästhetisches Naturempfinden und liefert nicht umsonst eine Vorlage für Kants Idee des Erhabenen.¹¹ Die kulturelle Aneignung von Natur und ihre folgende Vergesellschaftung etablieren dann das schon skizzierte Prinzip der Naturbeherrschung. Das bedeutet auch, dass Natur humanisiert wird, sie wird anthropogen. Die Natur, die wir landläufig kennen, ist eine solche anthropogenisierte Natur. Indem auf der Grundlage von Natur und auch aus ihr heraus, eine kulturelle Umwelt geschaffen wird, verändert sich Natur mindestens für die Menschen in ihr fundamental. Denn erst diese Kultur stellt das eigentliche Habitat und damit die faktische Natur des Gattungswesens Mensch bereit. In diesem Zusammenhang sprechen Plessner und Malinowski davon, Kultur sei die »Zweite Natur« des Menschen.¹² Dies stellt einen groß angelegten Vorgang der »Vergesellschaftung der Natur«¹³ im Sinne ihrer sozialen Aneignung und Kommodifizierung dar. Jedoch hält

9 Böhme 2017; Gamm 2004.

10 Eder 1988; Böhme/Böhme 1985.

11 Kant 1994.

12 Plessner 1975; Malinowski 1975.

13 Eder 1988.

trotz der erfolgreichen Anthropogenisierung der Natur dieser Zugriff immer noch den unmittelbaren Bezug zum Konzept einer »Ersten Natur« offen. Die Verbindung von »Erster« zu domestizierter »Zweiter Natur« ist immer da.

Das ändert sich mit dem Aufkommen einer »Dritten Natur«. Hier setzt sowohl eine Verselbständigung als auch eine Transformation der anthropogen markierten, »Zweiten Natur« ein. Anthropogen übersättigt, löst diese sich einerseits aus der Umklammerung menschlicher Naturbeherrschung, ist aber andererseits radikal angereichert mit deren Effekten. »Zweite Natur« gelangt ab einem bestimmten Moment der Beherrschung, Verdinglichung und Ausbeutung der Natur an einen Kippunkt, an dem sie sich als anthropogen überdeterminiert erweist. Insofern ist es gerade der Vorgang einer anthropogenen Naturbeherrschung, mithin einer Kolonisierung der Natur, der dazu führt, dass sich die humanisierte »Zweite Natur« aus ihrem Domestikationsverhältnis durch die menschliche Gesellschaft löst. Im Zustand der Überdeterminiertheit transformiert »Zweite Natur« zu etwas anderem und gerade weil sie nach wie vor ungehemmt starke Anteile anthropogener Kompetenzen und Qualitäten enthält, wird sie für die anthropogene Gesellschaft unberechenbar, da sie sich den klassischen Zugriffen auf Natur im Sinne von Naturbeherrschung entzieht. Diese »Dritte Natur« stellt eine nicht mehr beherrschbare, techno-hybride Natur dar, die selbst Resultat humaner Eingriffe in die Natur ist. Die Entstehung einer »Dritten Natur« ist nur möglich unter Bedingungen ihrer anthropogenen Alterität.

Nachhaltigkeit als Problem

Wie eingangs erwähnt, ist eine der zentralen, globalen Auseinandersetzungen der Gegenwart diejenige um den Erhalt des Planeten in seiner gegenwärtigen Gestalt. Ziel ist es, den Menschen zu ermöglichen, ihre Lebensweise fortzusetzen. Deshalb, weil es um den Erhalt der Rahmenbedingungen für daraus erst ableitbares gesellschaftliches Leben, politische Systeme oder ökonomische Kreisläufe geht, werden die ökologischen Herausforderungen des Anthropozäns, die sich ausnahmslos in gesellschaftliche Herausforderungen übersetzen, gern als planetarische Probleme betrachtet, aus denen sich alle anderen Konflikte, etwa um soziale Ungleichheit, politische Emanzipation, Zugang zu Bildung etc., lediglich ableiten.¹⁴ In dieser Konstellation kommt dem Planetarischen eine Leitfunktion zu. Die Bearbeitung der damit verbundenen Probleme erhält in der aktuellen Situation, in welcher der Planet Erde insgesamt existentiell riskiert ist, politischen Vorrang. Eine neue Hierarchie politischer Auseinandersetzungen entsteht. Wobei auffällig bleibt, dass die Herausforderungen des Planetarischen nach wie vor überwiegend auf einer transnationa-

14 Robèrt u.a. 2013; Chakrabarty 2012.

len Governance-Ebene von Regierungsakteuren verhandelt werden, während soziale Bewegungen in diesem Kontext entweder an den Rand gedrängt werden oder eher symbolische Strahlkraft erhalten. Die Tendenz zur transnationalen Konzentration planetarischer Probleme im Kreis von Regierungsakteuren hat Wolfgang Sachs früh als die Macht der »Inklusion«¹⁵ von im Grunde systemsprengenden Problemlagen kritisiert. Diese werde auf Grundlage einer unilateralen, planetarischen Identität herausgebildet. Die Institutionalisierung planetarischer Herausforderungen insbesondere auf der Ebene des Regierungshandelns trägt zur Entschärfung derer gesellschaftlicher Konflikte über Modi der Integration in dominierende Modelle der Vergesellschaftung bei.¹⁶

In dieser Sichtweise gerät eine Agenda der Nachhaltigkeit, deren vordringliches Anliegen der Erhalt des ganzen Planeten und nicht die Lösung einzelner politischer oder gesellschaftlicher Konflikte sein soll, schnell zu einer Art Substitut des Politischen insgesamt. Mit der Akzentuierung einer nachhaltigen Entwicklung als planetarisch verbindendes Ziel ist dann letztlich auch die Aufgabe tradierter politischer Ziele zugunsten eines neuen, planetarischen Politischen verbunden. Während dieses als ethisches Konzept zu überzeugen vermag, deckelt es in Gestalt nationaler und transnationaler Aktionspläne die Relevanz klassischer politischer Anliegen. Darüber versteht sich Nachhaltigkeit nach bisheriger Lesart nicht als Bruch mit tradierten Konzepten, etwa zur weiteren Entwicklung und Modernisierung von Gesellschaften. Im Gegenteil integriert sich Nachhaltigkeit, ganz im Sinne von Sachs, konsequent in deren Logik. Damit einher geht die Idee, die nicht zuletzt auch durch die 17 Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen und somit über verschiedenste Agenturen der nationalen und transnationalen Governance kommuniziert wird, dass Fortschritt und Modernisierung weiterhin möglich sein sollen, sofern sie nur umweltgerecht ausfallen. Die Frage nach der Problematik und Krisenhaftigkeit der systemischen Rahmenbedingungen, welche in die Situation des Anthropozäns geführt haben, wird damit nicht oder nur sehr bedingt gestellt.

Heute bedeutet Nachhaltigkeit vor allem das Bemühen um die Einführung von Praktiken zur Regulierung und zum Management eines fortschreitenden Zerfalls der Umwelt. Als Konzept einer globalen Governance ist Nachhaltigkeit vor allem auf die Vermeidung dessen ausgelegt, was Horkheimer die »Revolte« der Natur gegen ihre anthropogen codierte Beherrschung genannt hat.¹⁷ Weniger denn je steht Natur heute für sich selbst. Vielmehr ist sie Gegenstand vielfältiger Prozesse einer anthropogen dominierten Verdinglichung und Entfremdung. Weiterhin, gerade auch im Rahmen aktueller Agenden der Nachhaltigkeit, bleibt Natur gerahmt durch die

15 Sachs 2010, 31.

16 Opielka 2017.

17 Horkheimer 1992, 95.

Standards einer modernen, kapitalistisch ausgerichteten Ökonomie. Insofern ändern Praktiken der Nachhaltigkeit zunächst einmal nichts an der grundsätzlichen Logik einer umfassenden Naturbeherrschung in der Moderne, sondern diese justieren lediglich die Logik der Wertschöpfung, welche nun achtsamer auf Ressourcen zugreift. Als politische Strategie, wie sie heute von den UN über nationale Regierungen bis hin zu vielen NGOs vermittelt wird, meint nachhaltige Entwicklung die umfassende, global ausgerichtete Etablierung neuer Zugänge für eine Governance der Natur. Hier zielt Nachhaltigkeit auf die Etablierung einer Art von Ko-Existenz der anthropogenen Gesellschaft mit einer über Verhältnisse der Naturbeherrschung anthropogenisierten Natur. Das darin enthaltene Problem hat Sachs schon 1992 im *Development Dictionary* benannt: »Tomorrow's growth was seen to be under the threat of nature's revenge.«¹⁸ Das Wachstum der Zukunft steht immer unter dem Risiko, die nächste Katastrophe herbeizuführen und den Kollaps der Natur zu initiieren. Der Unterschied heute ist jedoch der, dass eine konsequent anthropogenisierte Natur nicht etwa kollabiert, sondern als transformierte, neue Form einer »Dritten Natur« auf ihre Urhebergesellschaften, und den Planeten insgesamt, zurückschlägt.

»Dritte Natur«

Moderne Gesellschaften wie auch die seit den 1990er-Jahren als Globalisierung bezeichneten Tendenzen zeichnen sich durch das Selbstverständnis eines sich linear in die Zukunft hinein bewegenden Fortschritts, sowie durch Praktiken der Entwicklung als Modernisierung und schließlich durch solche des Extraktivismus als einer auf Vernutzung ausgerichteten Intervention in die Natur aus. Dies führt in der Moderne zu einer neuartigen Form der anthropogen aufgeladenen Natur. Diese entspricht nicht etwa jener »Zweiten Natur«, als die bearbeitete, vergesellschaftete Natur humanisiert und damit einem anthropogenen Zugriff überhaupt erst zugänglich wird. Vielmehr handelt es sich um das hierauf erst folgende Resultat der Praktiken und Institutionen einer Naturbeherrschung in Form jener »Zweiten Natur«. Seinen Grund hat diese Transformation der (bereits vergesellschafteten) Natur in dem Umstand, dass grundsätzlich weder ihre Störung noch ihre Zerstörung jedweder Form von anthropogener Gesellschaft fremd ist, auch wenn diese Zugriffe in der modernen Gesellschaft besonders radikal ausgeprägt sind. Beides ist integraler Bestandteil der modernen Gesellschaften der Gegenwart, was aber dazu führt, dass sich über die damit verbundenen, permanenten Eingriffe und Umformungen der bereits vergesellschafteten Natur eine »Dritte Natur« herausbildet, die ab einem bestimmten Intensitätsgrad katastrophisch auf ihre Urhebergesellschaften zurück-

18 Sachs 2010, 27.

schlägt. »Zivilisation als rationale Irrationalität integriert die Revolte der Natur als ein weiteres Mittel oder Instrument«¹⁹.

Was hier die »Dritte Natur« genannt wird, also eine anthropogen überdeterminierte, als Gefahrenpool auftretende Form von Natur stellt also nicht nur eine Bedrohung gesellschaftlicher Zusammenhänge dar, auf die im Stil herkömmlicher Verfahren der Naturbeherrschung reagiert werden könnte. Vielmehr ist sie auch explizit das Ergebnis von Konzepten, Praktiken und Institutionalisierungen explizit moderner Formen der Vergesellschaftung. Was uns daher heute als »Dritte Natur« katastrophisch gegenübertritt – in Deutschland etwa durch das vermehrte Auftreten von Extremwetter, insbesondere von Starkregen, Flutkatastrophen, aber auch durch das Absinken der Grundwasserspiegel u. a. – tritt als groß angelegte Zerrüttung hinsichtlich der Organisation und Governance moderner Gesellschaften im Zugriff auf die diesen unterliegende, von ihnen (scheinbar) beherrschte Natur in Erscheinung und zerstört im großen Stil Ressourcen, Infrastrukturen, Vermögen und soziales Vertrauen. Insofern ist die zentrale Erfahrung der Gegenwart in planetarischer Hinsicht nicht nur eine ökologische Krise. Vielmehr zeigt sie auch eine Transformation der Weltbeziehungen insgesamt an. Die aktuellen Veränderungen der Natur erfolgen aus dem Kern des globalen Systems moderner Vergesellschaftung heraus. Sie sind das Ergebnis einer fortwährenden gesellschaftlichen Praxis der Modernisierung und sie etablieren, indem sie vergesellschaftete Naturverhältnisse katastrophisch umformen, eine neuartige Beziehung zwischen anthropogener Gesellschaft einerseits und Natur andererseits.

Fazit: Konsequenzen der »Dritten Natur«

Dieser Beitrag hat aufzuzeigen versucht, dass erst als Folge gesellschaftlicher, vor allem moderner, Eingriffe in eine grundsätzlich vergesellschaftete Natur sich schließlich eine »Dritte Natur« herausbildet. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass sie einerseits bloß das Ergebnis einer konsequent vergesellschafteten und damit anthropogen codierten Natur ist. Was wir die »Zweite Natur« genannt haben, wird immer weiter mit anthropogenen Anteilen aufgeladen, sodass sich diese Form der Natur schlussendlich aus den Bedingungen ihrer gesellschaftlichen Institutionalisierung herauslöst. Die »Dritte Natur« stellt eine verselbständigte und aus den Rahmenbedingungen ihrer Vergesellschaftung als Naturbeherrschung herausgelöste Natur dar. Zugleich ist es ihr nur deshalb möglich, sich von ihrer Vergesellschaftung zu emanzipieren, weil ihre anthropogen aufgeladenen Anteile schon derart immens sind, dass sie nicht mehr ohne weiteres einem klassischen Naturverständnis, wie es etwa noch der »Zweiten Natur« zugrunde liegt, zugeordnet werden kann. Es sind

19 Horkheimer 1992, 95.

also gerade die Kernkonzepte der Moderne – Fortschritt, Entwicklung, Modernisierung – die die Entstehung einer »Dritten Natur« erst ermöglichen. Als aus den Verfahren der Vergesellschaftung herausgelöste, zugleich aber unreglementierte und vor allem nicht mehr über soziale Institutionen kontrollierbare Form der Natur schlägt eine »Dritte Natur« dann auf ihre Urhebergesellschaften zurück.

Die expressiven Formen der »Dritten Natur« führen das Übermaß an anthropogener Transformation, das sie insbesondere auszeichnet, zurück in eine Gesellschaft, die nun mit ihrer eigenen Überdeterminierung konfrontiert wird. Eben deshalb sorgen die Auswirkungen der »Dritten Natur« aus der Perspektive von (modernen) Gesellschaften für eine explizite Radikalisierung der Risiko- und der Krisendimension von Natur. Was hier »Dritte Natur« genannt wird, entwickelt sich als eine Reihe von diversen, teils sehr unterschiedlichen Naturphänomenen, aber auch als gesellschaftliche Realität, durch die Entstehung neuer und in aller Regel als katastrophisch erlebter Naturphänomene. Das für die Gegenwart paradigmatische Phänomen einer »Dritten Natur« ist zweifellos der globale Klimawandel. Hier haben sich Formen der Natur entwickelt, die nahezu ausschließlich auf die Einflüsse anthropogenen Handelns zurückgehen, das keine andere Absicht hatte als die umfassende Durchsetzung einer industriellen Naturbeherrschung für den Zweck der Ausbeutung natürlicher Ressourcen und Vermögen. Gerade aber diese radikale, umfassende und unaufhörliche Unterwerfung von Natur, ihre permanente Injektion mit anthropogenen Stoffen, Daten, Konsequenzen führt heute dazu, dass eine neue Qualität der Natur entstanden ist, die nunmehr auf die anthropogene Gesellschaft zurückschlägt. Diese neu entstandene Form von Natur ist so stark anthropogenisiert, dass sie sich aus dem humanen Dominanzverhältnis, in das sie ursprünglich eingefasst war, herauslöst und verselbstständigt. Das erfolgt mit ungeahnten, völlig neu erscheinenden, vor allem aber mit katastrophalen Konsequenzen. Ob dies nun die Zerstörung von Infrastrukturen durch Extremwetterphänomene ist, die Verschiebung jahreszeitlicher Zyklen, die zunehmende Unberechenbarkeit von Prognosen für Wetter und Klima oder die Erwärmung des Planeten, die alles Leben darauf vulnerabel macht. Gegenüber diesen Konsequenzen einer »Dritten Natur«, die sich zwar den Verfahren der Naturbeherrschung verdankt, von diesen aber nicht mehr kontrolliert werden kann, bleiben die bislang zur Verfügung stehenden Mittel und Strategien, mit denen Staaten und Institutionen auf katastrophische Ereignisse der Natur reagieren, ziemlich hilflos.

Die Ausdrucksweisen und Materialisierungen einer »Dritten Natur« sind in ihrer Gesamtheit in keiner Weise lokal begrenzt, sondern verweisen auf das Aufkommen einer Dimension des Planetarischen in der Gegenwart. Vor diesem Hintergrund werden gerade auch für die Moderne tradierte Ontologien und epistemische Paradigmen dysfunktional. Das heißt nichts anderes, als dass die Gesellschaften und transnationalen Institutionen der Gegenwart über keine angemessenen Konzepte verfügen, um auf die Herausforderungen einer »Dritten

- Wolfgang Sachs, Environment, in: Wolfgang Sachs, (Hg.): The Development Dictionary [1992], London/New York 2010, 24–37.
- United Nations, Department of Economic and Social Affairs. Sustainable Development: The 17 Goals, o. J, <https://sdgs.un.org/goals> (Zugriff: 01.07.2024).
- United Nations, Paris Agreement, 2017, https://unfccc.int/sites/default/files/english_paris_agreement.pdf (Zugriff: 01.07.2024).
- United Nations, The Sustainable Development Goals Report. Special edition, New York 2023.

